

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
beim Pontifikalamt zur 133. Versammlung des Cartellverbandes  
der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)  
im Hohen Dom zu Münster  
am Sonntag, dem 23. Juni 2019**

---

Lesungen vom 12. Sonntag im Jahreskreis C:      Sach 12, 10-11; 13,1;  
Gal 3, 26-29;  
Lk 9, 18-24.

**Begrüßung**

Herzlich begrüße ich Sie heute Morgen zu unserer sonntäglichen Eucharistiefeier, an einem Tag, der für unseren Dom eine besondere Bedeutung hat: Feiern wir nämlich im Anschluss daran das Fest des Ewigen Gebetes und grüßen den Herrn im Altarsakrament den Tag über.

Aber heute Morgen, hier im Dom, versammelt sich darüber hinaus eine große Gemeinde, die vor zwölf Jahren - zum letzten Mal hier mit Bischof Reinhard - diesen Gottesdienst gefeiert hat: Der Cartellverband des katholischen deutschen Studentenverbandes (CV) hält in diesem Jahr hier ihre Cartellversammlung ab. Ich danke Herrn Dr. Emrich, Herrn Beisenkötter und Herr Dr. Klinke herzlich für die Einladung, hier im Dom den Abschluss zu begehen mit diesem festlichen Pontifikalamt.

Und mit Ihnen grüße ich alle, die zu dieser Versammlung gehören und hier zusammenkommen, allen voran auch diejenigen, die als Seelsorger diesen Verband begleiten: Abt Winfried, früherer Abt von Neuburg, jetzt in Heidelberg tätig als Seelsorger für den CV. Ich grüße den Domchor von Speyer, der zusammen mit unserem Domchor diesen Gottesdienst gestaltet und begleitet wird von Domdekan Dr. Kohl von Speyer. Die beiden Mitbrüder aus unserem Bistum, die dem CV angehören, der Propst von Telgte, Dr. Langenfeld, und der Pfarrer von Ostbevern, Klein, und Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, jung und alt, die Sie heute Morgen mit uns beten.

Ein wunderbarer Text, den die Kirche uns heute an diesem Sonntag anbietet: *“Niemand entzieht du deine väterliche Hand denen, die fest in deiner Liebe verwurzelt sind“* (Tagesgebet vom 12. Sonntag). Er entzieht niemals Seine väterliche Hand denen, die sich in Seiner Güte und Liebe verwurzeln. Bitten wir den Herrn, dass unser Gottesdienst ein neuer Anfang ist, sich in Seiner Liebe zu verwurzeln, oder da, wo wir sagen können: Wir leben bereits darin, dass wir weiter wachsen in der Beziehung zu Ihm, und bitten wir Ihn auch um Sein Erbarmen.

## Predigt

Wenn ich in die große Runde unseres Domes schaue, entdecke ich auch eine ganze Reihe von Kindern. Deswegen möchte ich Euch, liebe Kinder, zunächst einmal ganz herzlich begrüßen, und ich hoffe, dass Ihr trotz der Länge des Gottesdienstes innerlich ein wenig davon berührt werdet. Ich möchte Euch sagen, bevor ich zu den Erwachsenen etwas länger sprechen muss: Heute ist der Kern dessen, was die Kirche Euch auch sagen will: Die Freundschaft zu Jesus zu gewinnen, Ihn als Freund zu entdecken, mit Ihm zu sprechen im Gebet, Ihn immer wieder neu in das Leben hineinzurufen, das könnt auch Ihr schon. Ich kann das von mir aus sagen: Seit meiner Kindheit, und vor allem durch die Erstkommunion, habe ich das erfahren und immer wieder ein Gebet gesprochen, das auch jedes Kind sprechen kann:

*Jesus, dir leb' ich.  
Jesus, dir sterb' ich.  
Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.*

Und nun, liebe Kinder, verzeiht mir, wenn ich etwas länger zu den Erwachsenen spreche. Das hängt auch damit zusammen, dass wir etwas „schwerer von Begriff“ sind als Ihr, und dass man natürlich, wenn der Bischof predigt, auch etwas Ausführlicheres erwartet, vor allen Dingen, wenn eine solche Versammlung hier beisammen ist.

Liebe CVer,  
liebe Schwestern und Brüder,

gerade Ihr Verband legt Wert darauf, das Stichwort „katholisch“ im Titel zu haben. Damit bekunden Sie, dass es Ihnen nicht nur um die Gemeinschaft geht, um die fröhliche Geselligkeit, um die Möglichkeit durch den Kontakt - auch mit Älteren - für Ihren Berufsweg auch Möglichkeiten zu finden, durch Beziehungen Stellen zu entdecken, sondern es geht Ihnen ebenso darum, das studentische Leben und – soweit ich weiß, bleibt man über diese Jahre hinaus CVer – aus diesem katholischen, christlichen Geist zu gestalten. Und wie kann man das? Indem man sich immer wieder neu an die Quelle begibt.

Von Anfang an, das sehen wir bereits in der wunderbaren Erzählung von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, lebt die Tradition der Kirche, lebt der Glaube der Kirche, lebt die Gemeinschaft der Kirche von den beiden Grundelementen „Wort“ und „Sakrament“, um in diesen Grundelementen diesem Jesus von Nazareth zu begegnen, auch dann, wenn Er irdisch nicht mehr anwesend ist, aber Ihm so zu begegnen, dass dieselbe Ursprünglichkeit gewahrt bleibt. Um diesen Dienst zu tun, gibt es in der Kirche das Amt. Immer wieder wurde darum gerungen, wie diese Ursprünglichkeit behalten werden kann. Und sie ist durch die Verkündigung und die Feier der Eucharistie am dichtesten zu entdecken.

Nehmen wir also heute an diesem Sonntag die Kraft des Wortes auf, das uns die Kirche aus dem großen Reichtum des Wortes Gottes vorlegt, dann werden wir an eine ganz entscheidende Stelle geführt, die ich eben in aller Kürze den Kindern schon erläutert habe. Versetzen wir uns zunächst einmal in die Szene, und ich darf Sie einladen, einfach einmal in dieses Bild hineinzugehen: Jesus von Nazareth tritt auf, verkündet, Leute sind beeindruckt und staunen. Ganz bestimmte Zeichen, Sakramente könnte man auch sagen, wirkt Er und, das führt Ihm zunächst die Massen zu. Vor allen Dingen dieses unwahrscheinliche Ereignis mit wenigen Broten und Fischen eine große, übergroße Menge satt zu machen, so dass noch 12 Körbe übrig

bleiben. Dieses Ereignis berührt ihn selber auch. Er spürt, dass er der Frage nachgehen muss: Was ist eigentlich mit mir? Er spürt auch die Einsamkeit, die um ihn herum herrscht, obwohl er mit so vielen Leuten zusammen ist, weil er merkt, dass seine eigene – so möchte ich sagen – Identität, nicht einfach bloß in diesen Aktionen besteht, sondern tiefer geht. Genau diesen Augenblick schildert der Evangelist Lukas, und wir befinden uns im Kontext dieses Evangeliums an der Wasserscheide seines Tuns und Wirkens.<sup>1</sup> Er zieht sich in die Einsamkeit zurück, um zu beten. Er besinnt sich dort auf seine Identität, die in seiner Sendung besteht. Deshalb will er zunächst einmal von den Vertrauten wissen: „Für wen halten mich die Leute?“ (Lk 9,18).

Liebe Schwestern und Brüder, um einen kurzen Blick in unser eigenes Leben zu werfen, kann ich doch durchaus mit Recht behaupten, dass jede und jeder von uns sich einmal die Frage gestellt hat – vor allen Dingen dann, wenn es schwierig wurde oder Beziehungen in Gefahr gerieten: Was ist eigentlich mit mir? Oder ich gefragt werde: Was ist mit Dir los? Was bist Du für ein Mensch? Was sollst Du? Worum geht es Dir? Manchmal kann das Menschen auch in Krisen führen, und es tritt eine große Wende ein. Du hast so viel für dies und jenes getan und jetzt muss ein Schnitt sein! Und dann einmal um sich herum hören: Was denken die anderen, ohne mich davon im Tiefsten beeindruckt zu lassen?

Jesus fragt: Was denken die Leute über mich? Die Antworten, die die Vertrauten – die Jünger – geben, sind unvollkommen. Das, was die Masse von ihm denkt, ist nicht das, was ihn ausdrücklich ausmacht. Auch das könnte man in die Gegenwart übertragen. Deshalb wagt er die Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Lk 9,20). Diese Frage ist nicht gestern. Diese Frage ist auch nicht morgen. Sie ist heute. In dieser Frage spricht er in der ganzen Authentizität und Ursprünglichkeit wie damals.

Ihr aber, liebe CVer, liebe Schwestern und Brüder, für wen haltet ihr ihn? Was bedeutet er euch? Petrus sagt es: „Du bist der Messias Gottes, der Christus“ (vgl. ebd. 20). Dass er damit nicht alles gefasst hat, merkt Jesus sofort. Aus der Lebensgeschichte des Petrus kennen wir das zur Genüge. Deshalb fügt er sofort hinzu, dass er nicht der Messias, der Befreier Israels von den Römern, den Petrus sich denkt, ist, sondern dass er durch Leiden und Kreuz gehen muss. Dieser Schwarm der Masse wird nicht tragen. Wenn er, Jesus, nicht an den Kern des Elends der Menschheit geht, nämlich dass der Mensch die Kostbarkeit, die Gott uns gegeben hat, entscheidungsfähig zu sein, in den eigenen Egoismus verkehrt, in die Vergötterung des Selbst, in die Rückwendung auf uns selbst hin statt in die Öffnung auf Gott und die Menschen, wenn er also nicht das Elend rührt, und es von innen her überwindet, gewissermaßen da durch muss, kann er die Welt nicht erlösen. Und sofort bezieht er sie alle mit ein und sagt: „Wer schon hinter mir hergehen will“ – Anführer bin ich also -, „der teilt das gleiche Schicksal“ (Lk 9,23).

Die Kirche deutet das, liebe Schwestern und Brüder, aus, indem sie Rückgriffe macht auf die Botschaft der Propheten heute, diese merkwürdige Vision eines Propheten Sacharja, von einem Durchbohrten, auf den alle blicken. Wir dürfen das deuten als den Blick des Karfreitags der Gemeinde, die auf den Durchbohrten schaut. Wir dürfen das deuten auf ihren Blick, wenn sie ein Kreuz anschauen, auf den Durchbohrten. Das macht ihn eigentlich so glaubwürdig, dass er das nicht außen vorlässt, was uns so bedrängt und bedrückt, was uns so in die Zange nimmt, was uns den Hals zuschnürt, was uns so oft leiden lässt, sondern das auf sich nimmt. Das macht ihn glaubwürdig! Weil er in seiner Sendung steht und das bis zum Äußersten durchleidet, kann er das Tor des Todes aufbrechen, das für uns so schrecklich verschlossen, immer wieder neu als angstmachende Figur vor uns steht. Wer hinter ihm hergeht, der wird auch durch dieses Tor

---

<sup>1</sup> Diesen Gedanken und auch weitere Hinweise verdanke ich der Auslegung der Texte des heutigen Sonntags von Hans Urs von Balthasar in seinem Buch „Licht des Wortes.“

gehen können in eine große Hoffnung. „Denn alle, die zu Christus gehören“ – so sagt es der Apostel Paulus -, „haben Christus angelegt wie ein Gewand“ (Gal, 3,27), aber nicht wie ein äußerliches Gewand, das man überzieht, sondern in das wir eingeformt werden, so dass wir Seine Gestalt ausprägen.

Und jetzt sind wir in der Gegenwart. Was bedeutet das für Ihr studentisches Leben? Was bedeutet das für Ihr Leben in Ihren Berufen? Es bedeutet Unterscheidung der Geister, klares Denken: Was entspricht diesem Jesus, und was entspricht Ihm nicht? Geht es nur um eine äußere Form und Gestalt von Kirche, sondern um den innersten Kern, um Jesus, den man tatsächlich lieben kann, wie Sie Ihre Frau und Ihren Mann und Ihre Kinder und Enkel lieben können, so dass ich Kindern ohne zu betrügen sagen kann: Betet ruhig: „Jesus, dir leb‘ ich. Jesus, dir sterb‘ ich. Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod“.

Papst Franziskus hat jetzt an die Jugend der Welt ein großartiges Schreiben gerichtet, das ich allen, auch besonderes den jungen Menschen, den jungen Erwachsenen, empfehle, weil er dort zu dieser Beziehung einlädt, und er beginnt mit den Worten: „Christus lebt, er ist lebendig. Alles, was er berührt, verjüngt sich, wird neu, füllt sich mit Leben“ (Christus vivit Nr. 1). „In Jesus können sich alle jungen Menschen wiederfinden“ (Christus vivit Nr. 31). Versuchen Sie das.

Von einem geistlichen großen Theologen hat einmal ein gescheiter Mann unserer Tage gesagt: „Jesus Christus ist für ihn nicht bloß oberflächliches Objekt der Nachfolge, sondern innerstes Subjekt des christlichen Daseins“<sup>2</sup>

Das wünsche ich Ihnen, damit das Wort „katholisch“ in Ihrer Vereinigung gefüllt bleibt. Und welche Herausforderungen stellt unsere Zeit gerade dar, auch für Sie als Akademiker! Es kann manchmal sein, dass es zur großen Unterscheidung kommen muss, wo der Christ sagt: Dann gehe ich lieber den Weg des Leidens, als nur den Weg des Applauses der Masse. Es kann sein, dass es dann bedeutet, einsam zu werden. Aber wenn Sie dann Ihre Sendung bedenken, dann kann es auch sein, und davon bin ich überzeugt, dass Sie genau diesen inneren Frieden haben, den Jesus aus dem Gespräch mit dem Vater empfing, und dass Sie sich an Ihn festhalten können, weil Er uns alle berührt mit Seinem Wort, mit Seinem Fleisch und Blut. Das stelle man sich einmal vor! Dann wird vieles neu, sortiert sich und bleibt lebendig.

Ich wünsche Ihnen und danke zugleich für Ihr Engagement, dass Ihr Einsatz in der Welt, in der Sie in den so unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft leben, davon erfüllt bleibt.

Amen.

---

<sup>2</sup> A. M. Haass, Nachwort zur Ausgabe von Jan van Ruusbroec, Die Zierde der geistlichen Hochzeit, Reihe: Christliche Meister Nr. 30, Einsiedeln 1987, 190.